



Verlag von W. G. Korn. 173. Jahrgang.

694.

Wagnerspreis für das Vierteljahr in Breslau 5 Mk., frei ins Haus 6 Mk., bei den deutschen Postämtern 6 Mk. Monatsbeitrag 1,70 Mk., frei ins Haus 2,10 Mk., bei der Post 2 Mk. Wochenbeitrag in Breslau 40 Pf., frei ins Haus 50 Pf. Geschäftsstelle Schreinerstr. 47.

Breslau, Sonnabend, den 3. Oktober

Einrückungsgebühr für die 1spaltige Zeile oder deren Raum: 40 Pf. (Wittig u. Abendblatt 45 Pf.), bei Anzeigen aus Schlesien u. Böhmen 30 Pf. (bezo. 25 Pf.) im Morgenblatt für den Anzeigebote 20 Pf., Wohnungsanzeiger u. Stellenangebote 15 Pf. Anzeig. Stelle 2 Spalt. Seite 1, 30 Pf. (Schles. u. Böh. 1 Mk.).

1914.

Ansprechender der Redaktion Nr. 2681, 5722 und 540 (letzte nur für den Stadtverkehr), der Expedition und Anzeigenannahme 1944 und 4416. — Telegr.-Adresse: Schlesischeg. — Sprechstunde der Redaktion 10—12 Uhr

Morgenblatt.

Der Krieg.

Am westlichen und östlichen Kriegsschauplatz.

w. Berlin, 3. Oktober, 2 Uhr 45 Min. früh. (Amtlich.) Das Hauptquartier, 2. Oktober, abends. Von westlichen Armeeflügel wurden erneute Umgruppierungen der Franzosen abgewiesen. Südlich von Roye die Franzosen aus ihren Stellungen geworfen. In der Mitte der Schlachtfront blieb die Lage unverändert. In den Argonnen vordringenden Truppen erkämpften im Nordosten nach Süden wesentliche Vorteile. Ostlich der Mas unternahm die Franzosen aus Toul energische Nachstöße, die unter schweren Verlusten für sie zurückgeworfen wurden.

Vor Antwerpen sind das Fort Wavre—St. Catherine und die Redoute Dorpweilt mit Zwischenstufen gestern nachmittag um fünf Uhr erstickt. Das Fort Schlem ist eingeschlossen. Der westlich herausgehobene wichtige Schuterpunkt Termoude befindet sich in unserem Besitz.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz scheint ein Vormarsch russischer Kräfte über den Njemen gegen das Gouvernement Suwalki bevorzustehen.

* Thiboudat, 2. Oktober. (Telegramm der Schlesischen Zeitung.) Nach heftiger Beschießung wurden heute gegen das auf der Südfront von Antwerpen gelegene starke Fort Wavre—St. Catherine und ein wichtiges Zwischenstufen im Sturm genommen. Die Hauptarbeit leisteten die 42-Zentimeter-Geschütze.

Kriegsberichterstatter Goeß.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

w. Berlin, 3. Oktober, 3 Uhr 45 Min. früh. (Nicht amtlich.) Wien, 2. Oktober, vormittags. Amtlich wird bekannt gegeben: Unsere in Serbien befindlichen Truppen haben seit zwei Tagen im Angriffskampf. Bisher hat die eigene Offensive gegen die überall stark verteidigten mit Drahthindernissen geschützten Stellungen der Gegner zwar langsam aber günstig vor. Mit der Säuberung der von serbischen und montenegrinischen Truppen und unregelmäßigen Banden heimgesuchten Gegenden Bosniens ist begonnen. Hierbei wurde gestern ein ganzes serbisches Dorf umzingelt, entwaffnet und als Kriegsgefangene abtransportiert. Die von den Serben vorbereitete Behauptung über die Vernichtung der 40. Honved-Division ist ein neuerlicher Beweis der lebhaften serbischen Phantasie. Diese Division behauptet sich, wie die Serben sich zu überzeugen in den letzten Tagen wiederholt Gelegenheit hatten, in bester Verfassung in der Schlachtfront und nahm ebenso wie bei Bisegrad auch an den Kämpfen der letzten Woche rühmlichsten Anteil.

Potrorek, Feldzeugmeister.

Sieben englische Dampfer versenkt.

w. Berlin, 2. Oktober. (Nicht amtlich.) Einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ aus Amsterdam zufolge sind sieben englische Dampfer im Atlantischen Ozean versenkt.

Aus Deutsch-Südwestafrika.

w. Pretoria, 2. Oktober. (Nicht amtlich.) Das südafrikanische Bureau meldet amtlich: Südafrikanische Truppenabteilungen überraschten zwei deutsche Posten, die bei dem Grasplatz in der Nähe von Lüderichbucht, den Seiten bei Anichab, fünfundsiebzig Meilen nördlich von Lüderichbucht. Fünf Deutsche wurden gefangen. Davon einer tödlich verwundet.

Die Beschießung von Ossowic.

Über die Beschießung von Ossowic hat (nach dem „Berl. Tagebl.“) die Londoner „Morning Post“ folgende Petersburger Meldung erhalten: Die Deutschen setzen das Bombardement der russischen Festung Ossowic fort. Der Ausgang des Kampfes ist noch ungewiss. Im schlimmsten Falle hat die Festung ihre Aufgabe, den Vormarsch der Deutschen aufzuhalten, bis die Konzentration der Russen beendet ist, erfüllt. Der Korrespondent des Blattes meint, die deutsche Ambassade nach Russland sei zwecklos.

Von den russischen Eisenbahnen.

GK. Welche Bedeutung die Eisenbahnen für den Krieg haben, hat sich jetzt bei der Mobilmachung, beim Aufmarsch der deutschen Armeen und in hervorragendem Maße auch bei den kriegerischen Operationen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen selbst gezeigt. Der Eisenbahn kommt ohne Zweifel ein großer Teil des Verdienstes an den deutschen Erfolgen zu. Während sonst in allen Staaten auf den Ausbau des Eisenbahnwesens nicht nur im Interesse des Wirtschaftslebens, sondern auch mit Rücksicht auf die Landesverteidigung großes Gewicht gelegt wird und man überall dafür sorgt, daß die Schienenwege immer leistungsfähiger und das Eisenbahnnetz immer dichter werde, ist man in diesen Fragen in Russland noch sehr weit zurück. Bei einem Blick auf die Karte fällt es schon auf, wie wenig Eisenbahnlinien in Russland vorhanden sind. Das russische Eisenbahnnetz an der Westgrenze ist zum Teil noch nicht so weit ausgebaut, daß es für eine Mobilmachung und die damit verbundenen großen Eisenbahntransporte ausreicht.

Eine Vermehrung der Eisenbahnen an der Westgrenze ist zwar schon seit einiger Zeit geplant, die Durchführung dieser Pläne ist aber noch nicht weit gediehen. Wie Glasers Annalen (Nr. 889 vom 1. Juli 1914) berichten, hatte die russische Seeresverwaltung früher beabsichtigt, im Falle eines Krieges an der Westgrenze eine Verteidigungsstellung hinter den Festungen Warschau, Zwangorod und Brestlitowsk einzunehmen, der französische Generalstab hat aber schon im Jahre 1910 Einspruch gegen diesen Plan erhoben, und im persönlichen Einberufen der beiden Generalstabschefs sind dann neue Pläne vorbereitet worden, die einen Aufmarsch des Heeres an der Grenze vorsehen. Für den Herbst war eine Probemobilmachung in Aussicht genommen, bei der mit einem Kostenaufwand von 100 Millionen Rubel 1 800 000 Mann Truppen auf Kriegsbereitschaften gebracht und nach deren Ergebnis die endgültigen Pläne ausgearbeitet werden sollten. Frankreich, das als Bundesgenosse ein lebhaftes Interesse an den Vorbereitungen Russlands für den Krieg hatte, hat denn auch Russland die Mittel für den strategischen Ausbau seines Eisenbahnnetzes in Form einer Anleihe im Betrage von 2,5 Milliarden Franken zur Verfügung gestellt, wovon im Jahre 1914 schon 650 Millionen fr. flüssig gemacht worden sind. Aus diesen Mitteln sollen allerdings nicht nur an der Westgrenze, sondern auch in Sibirien und Turkestan Eisenbahnen gebaut werden, aber die politische Notwendigkeit zwang doch dazu, den strategischen Bahnen an der Westgrenze den Vorrang vor allen anderen zu geben. Bei einem Besuch des Generals Joffre, des jetzigen Höchstkommandierenden des französischen Heeres, in Russland im vergangenen Herbst wurde zwischen ihm und den zuständigen russischen Stellen neben der Verstärkung des russischen Heeres namentlich über die Verbesserung der strategischen Verbindungen nach der Westgrenze verhandelt. Im Anschluß an diese Besprechungen sind damals sofort Arbeiten begonnen worden, deren Ziel der schnellere Aufmarsch des Heeres war. Wie weit sie gediehen sind, läßt sich natürlich zurzeit nicht feststellen. Es sind zunächst die ausweichendsten der einseitigen Bahnen vermehrt worden, und diese Vermehrung sollte soweit fortgesetzt werden, daß sie einem zweigleisigen Ausbau gleichkommt.

In der Aufmarschlinie Kowno—Grodno—Brestlitowsk—Kowel—Rowno führen, wie wir der „Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen“ entnehmen, fünf zweigleisige Eisenbahnen, die die Verbindung mit dem Inneren des russischen Reiches herstellen. Aus dieser Aufmarschlinie führen dann drei Eisenbahnen weiter, die Warschau zum Ziel haben. Von dort aus gehen die zwei ebenfalls zweigleisigen Eisenbahnen nach Thorn und Czestochau an die deutsche Grenze. Nach der österreichischen Grenze dienen dem Aufmarsch die von Brestlitowsk ausgehende Eisenbahn nach Cholm und die über Kowel und Rowno nach Süden führende Strecke. Im vorigen Herbst ist auch der Bau einer für die Landesverteidigung wichtigen Eisenbahn in der Richtung nach der Ostsee begonnen worden; sie geht von der Stadt Waldai im Gouvernement Nowgorod, an der Strecke Petersburg—Moskau aus, berührt Watsozka und Luga und schließt dann an die baltische Bahn an.

Ihre Besonderheit haben die russischen Eisenbahnen in der Spurweite, die von den Eisenbahnen der anderen Staaten abweicht und den Übergang vom Ausland auf russische Bahnen und umgekehrt unmöglich macht. Die regelmäßige Spurbreite der russischen Bahnen ist 1,524 Meter gegenüber der Vollspur der mitteleuropäischen Bahnen von 1,435 Meter. In dieser letzteren Spur sind gerade diejenigen Eisenbahnstrecken erbaut, welchen auf dem Kriegsschauplatz zweifellos eine Rolle zukommt, nämlich die der früheren Warschau-Wiener Eisenbahngesellschaft gehörig gewesenen, vor einigen Jahren vom russischen Staat angekauften beiden Linien Warschau—Stierniwice—Alexandrowo (Thorn) und Stierniwice—Czestochau—Sosnowice (Mysłowice) mit der Abzweigung Sombkowizh—Granica (österreichische Grenze bei Szafarna). Außer den eben erwähnten Linien hat diese Bahn noch eine Abzweigung derselben Spur von Kolluski nach dem Fabriort Lodz. Bei allen anderen russischen Bahnen muß infolge dieses Unterschiedes der Spurweiten an den Grenzen Deutschlands und Österreichs umgeladen werden. Hier kommen namentlich, wenn man von Norden nach Süden geht, die Übergangsbahnhöfe Wirballen—Chydubrunn, Grajewo—Protken, Mlawo—Mlowo, Kalisch—Stalmierawo bzw.

Schöpphorno in Betracht. Die jetzt schon in preussischem Betriebe stehende Bahn Czestochau—Herby ist eine Schmalspurbahn. Auf einigen dieser Übergangsbahnhöfe, insbesondere in Grajewo, Mlawo und Sosnowice bestehen Vorrichtungen zur Auswechslung der Wagenachsen nach dem sogenannten Breidsprecherischen System. Da aber nur einige hundert deutsche Wagen mit der nötigen Vorrichtung hierzu versehen sind, wird die Umkehrung für einen Militärverkehr in größerem Umfange schwerlich in Betracht kommen.

Wichtiger ist, wie die oben genannte Eisenbahnfachzeitung ausführt, daß auf den in Russland allgemein üblichen Schwellen ein Umnageln der einen Schiene von der breiteren auf die schmale Spur sehr wohl möglich ist, wodurch ein Übergehen deutscher Wagen auf die russischen Bahnen ermöglicht wird, während umgekehrt eine Veränderung der Vollspurgeise in Breitspur durch Umnageln bei der geringeren Schwellenlänge der mitteleuropäischen Spur große Schwierigkeiten bietet; überdies sind die gesamten Profile der Bahnanlagen naturgemäß geringer, so daß auch dadurch dem Übergang des Betriebmaterials von der russischen Spur auf die Vollspur unüberwindliche Hindernisse im Wege stehen. Der russische Staat beabsichtigt zweifellos seit dem Eigentumsüberwerb der Warschau-Wiener Linien diese allmählich in russische Spur umzuwandeln und wollte hiermit auf der Strecke Alexandrowo—Lomitsch beginnen. Letzteres ist der Kreuzungspunkt der in russischer Spur hergestellten Kalisch—Warschauer Bahn; es hätten alsdann russische Breitspurwagen über Warschau bis Alexandrowo gelangen können. Dieser Umbau war aber bis zum Ausbruch des Krieges noch nicht begonnen.

Das Eiserne Kreuz.

w. Berlin, 2. Oktober. (Nicht amtlich.) Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, der Bruder der Kaiserin, der seit Beginn des Krieges im Felde ist, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

* Das Eiserne Kreuz 2. Kl. haben erhalten: Hauptmann d. L. Rudolf John, Amtsvorsteher in Zimpel; Oberleutnant v. Koenig; Hauptmann d. R. Rittergutsbesitzer und Landesältester Hegenfeldt auf Orntomow; Regierungsreferendar Lt. d. R. Günther von Schroeter; Leutnant d. R. Rudolf Mabelung; Vizelfelwebel d. R. Dr. phil. Körber; Kontrolleur der Breslauer Wach- und Schließgesellschaft Heinrich Hinz.

1. Nach amtlicher Mitteilung haben das Eiserne Kreuz 2. Kl. 59 Angehörige des Füsilier-Regiments 37 in Protoschin erhalten, und zwar 18 Offiziere, 6 Fahnenjunker und 35 Unteroffiziere bezw. Mannschaften.

Holländische Klagen gegen England.

— Aus Amsterdam schreibt man der „Nöln. Ztg.“: „Niemoes van den Dag“ klagt über das Auftreten englischer und französischer Kreuzer gegen holländische Schiffe, die, in englische Häfen gebracht, dort ungebührlich lange aufgehalten werden, wodurch der holländische Handel furchtbar geschädigt werde. England gehe selbst soweit, daß es dem Handel Hollands mit seinen Kolonien Hindernisse in den Weg lege, wodurch in holländischen Handelskreisen ein Gefühl der Bitterkeit hervorgerufen werde. Holland habe schweigend die schweren, ihm durch die Neutralität auferlegten Lasten und Verluste getragen, ebenso habe es tatsächlich Beweise seiner Freundschaft gegeben, indem es englische Schiffbrüchige verpflegte. Weiter könne Holland nicht geben. Es teile sein Wohlwollen in gleicher Weise zwischen den Kriegführenden, verlange aber auch dieselbe wohlwollende Behandlung durch jede der Parteien. Man sieht die lächerliche englische Phrase vom Schutz der Unabhängigkeit Kleinerer Staaten zieht hier nicht mehr. England selbst sorgt, daß niemand mehr an seiner wahren Absicht, Deutschlands Handel zu vernichten und das Monopol auf dem Weltmarkt zu erobern, zweifelt. gk.

Die französischen Berichte.

SS Aus Kopenhagen, 1. Oktober, berichtet das „Berl. Tagebl.“: Der Pariser Korrespondent der „Berlinske Tidende“ telegraphiert: Die Berichte von der Front zeigen, daß beide Heere im Zentrum sich in so stark verhängten Stellungen befinden, daß Durchbruchversuche in dem gegenwärtigen geschwächten Zustande der Truppen von beiden Seiten unmöglich seien. Die Hauptkämpfe der letzten Tage fanden in der nordwestlichen Flanke statt, wo beide erneute Verstärkungen erhalten und die Deutschen anscheinend Fortschritte gemacht haben. Die letzten Nachrichten besagen aber, daß der Vorstoß der Deutschen schon stellenweise gebrochen worden sei. Aus den neuesten Meldungen des deutschen Hauptquartiers geht aber hervor, daß der deutsche Angriff fortgesetzt worden ist und zur Eroberung der beiden Höhen von Hohon geführt hat.

Die wiederhergestellte französische Marschallswürde.

Rotterdam, 1. Oktober. Die in Bordeaux erscheinende Ausgabe des „Matin“ meldet dem „Tag“ zufolge, daß infolge Dekrets vom 20. September die Befolgung eines „Maréchal de Franco“ auf 30 375 Frank festgesetzt worden sei und daß dies eine Wiederherstellung jener Würde in Frankreich gleichkomme. Das Blatt meint, daß man von diesem Beschluß gute Erwartung haben dürfe und daß man, ohne daß ein Name genannt wird, begreift, wer im 20. Jahrhundert der erste Marschall von Frankreich sein wird.

Das Verhalten der englischen Flotte.

Aus London wird über Rotterdam gemeldet: C. Grant Robertson richtet in der Times folgende Fragen an die englischen Marinefachverständigen:

1) Ist es wahr oder nicht, daß die Taktik der deutschen Marine darin besteht, unter den gegenwärtigen Umständen keine deutschen Panzerkreuzer oder Linienfahrer in die Nordsee zu lassen?

2) Ist es wahr oder nicht, daß die Deutschen uns herausfordern, unter von ihnen selbst gewählten und getroffenen Bedingungen zu kämpfen, und daß sie es vermeiden, sich in ernste Gefahr zu begeben unter Umständen, die ihnen der Feind vorschreibt?

3) Ist es möglich oder nicht, daß wir die Nordsee durch zwei Patrouillenlinien, die eine von der Themsemündung nach Ostende, die andere von den Shetlands nach Norwegen, sperren und — abgesehen von der reinen Küstenverteidigung — die Gewässer zwischen diesen zwei Linien vollkommen ihrem Schicksal überlassen?

4) Sind wir verpflichtet, die Nordsee für neutralen oder anderen Handel freizuhalten, wenn für uns nicht der Handel, sondern das Bestehen des Britischen Reiches auf dem Spiele steht?

5) Wenn die Deutschen beabsichtigen, uns in der Nordsee nur mit Unterseebooten, Torpedobootzerstörern und Minen zu bekämpfen, können wir dann nicht mit aller Aussicht auf Erfolg das gleiche tun?

6) Tut es etwas zur Sache, wenn die Deutschen eine solche Taktik feige nennen, wenn man nur sein Ziel erreicht?

7) Wenn unsere Matrosen über die Tatenlosigkeit, zu der sie gezwungen sind, ärgerlich sind, können sie dann den Feind nicht zwingen, seine Taktik zu ändern, indem sie ihn, sei es denn auch unter der damit verbundenen Gefahr, zu der Schlacht nötigen, die er beschloffen hat zu meiden, bis die Umstände für ihn günstig sind.

8) Was haben wir bis jetzt mit unseren gegenwärtigen Methoden gewonnen und was werden wir damit in den nächsten drei Monaten voraussichtlich gewinnen?

9. Opfern wir nicht ohne jeglichen greifbaren Erfolg Offiziere, Mannschaften und Schiffe, die wir möglicherweise nicht ersetzen können und deren Verlust den Untergang des Reiches bedeuten kann?

10. Zweifelte irgendein verständiger Engländer an dem Mut unserer Offiziere und Mannschaften, oder ist erst der Verlust von Panzerkreuzern nötig, um ihn zu beweisen?

Über die Maßnahmen der englischen Flotte scheinen die „Gelehrten“ in London sich nicht einig zu sein. Winston Churchill sagte kürzlich, wenn die deutsche Flotte nicht herauskäme, so würden die Schiffe wie Ratten aus dem Loch gegraben werden. Dazu bemerkt der „Daily Telegraph“: „Leider wird nun das Loch von Küstengeschützen, Seeminen, Zerstörern und Unterseebooten verteidigt. Die Operation des Ausgrabens wird daher nicht leicht sein, wir werden dabei viel, Deutschland aber nur wenig riskieren.“ Die öffentliche Meinung in England erwartet nach den vielversprechenden Worten des Ersten Lords der Admiralität mit Recht, daß die englische Flottenflotte bald ihre Überlegenheit erweisen werde.

Offenbar viel weniger zuversichtlich als Winston Churchill erweist sich Mr. C. G. Robertson durch seine Ratsschlüsse in den „Times.“ Die naheliegende Beantwortung einiger Fragen erweist, daß die Befolgung der durch sie beabsichtigten Ratsschlüsse doch immerhin eine bedenkliche Sache ist. Aus Punkt 4 ist zunächst mit erfreulicher Deutlichkeit zu ersehen, daß Mr. Robertson den Ernst der Lage Englands erkannt hat, da er glaubt, daß das Bestehen des englischen Reiches auf dem Spiele steht. Einen Teil der Gefahr will er durch eine Vergewaltigung

der Neutralen, Ausschließung ihres Handels von der Nordsee, abwenden. Den Neutralen wird bei weiteren völkerrechtswidrigen Verletzungen ihrer Interessen zukünftig wohl kein Zweifel mehr übrig bleiben, von welcher Seite ihnen Gefahr droht.

Die Organisation der Kriegsfrankenpflege.

w. Berlin, 2. Oktober. (Nicht amtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt die Beobachtungen des Generalstabsarztes der Armee und Chefs des Feldsanitätswesens von Schjerning über die Organisation der Kriegsfrankenpflege mit, worin es heißt:

Im Weiten — nur über diesen kann ich aus eigener Anschauung urteilen — hat sich die Organisation und das Material durchaus bewährt. Es ist zu bedenken, daß zunächst in Belgien die Armee ohne Train und Sanitätsanrichtungen vordringen mußte, sodann folgte der überaus schnelle Vormarsch, einstuftweise noch ohne Ausbau der Etappenstraße, darauf begannen die großen und kleinen Schlachten mit bedeutenden Verlusten und auf weit ausgedehnte Strecken. Täglich viele Verwundete; die Länge und Festigkeit des Artillerielampfes gestattete nicht das Betreten gewisser Bezirke des Schlachtfeldes, es gab Stunden, wo jedes Hilfsbringen Wahnsinn gewesen wäre. Im allgemeinen aber hat die erste Hilfe nach jeder Richtung hin gesichert werden können. Alle Verwundeten sind auf dem Schlachtfelde ordnungsgemäß verbunden worden und so sicher und gut, daß oft, ja meist der erste Verband auf dem ganzen Transport liegen bleiben konnte. Die Schwerverwundeten sind in Feld- und dann in Kriegslazarette gebracht worden. In einer Woche gab es 40000 bis 50000 Leichtverwundete; und diese haben wir in die Heimat geschickt. Die eigentlichen Lazarette und Hilfslazarette kamen nur selten bis nach vorn, wir mußten Güterzüge benutzen, weil wir die vielen Verwundeten nicht angehauft lassen konnten, um das Auftreten von Epidemien zu verhüten. Das ist gelungen, der Gesundheitszustand des Heeres ist sehr gut, Darmkatarrhe und einzelne leichte Ruhrfälle sind im Abnehmen, Typhuserkrankungen sind vereinzelt.

Ich betone: Der Transport ist gut gegangen, die Soldaten sind fast auf allen Stationen gepflegt worden. Der Dienst auf dem Schlachtfelde und auf dem Etappenhauptort war der schwerste. Ärzte und Krankenpfleger arbeiteten Tag und Nacht mit Aufbietung aller Kräfte. Sie fanden zu meiner Freude die größte Anerkennung des Kaisers und der Kommandostellen. Natürlich ist es dem einen oder anderen der Verwundeten nicht nach Wunsch gegangen, insbesondere die Angehörigen können sich in vieles nicht finden. Der Krieg von heute ist rücksichtslos, töten doch unsere Gegner selbst die Verwundeten in der Gefangenschaft und ermorden Ärzte und Krankenpfleger. Aber es wäre traurig, einzelne Fälle zu verallgemeinern, wie es bisweilen geschieht. Es stehen 9000 Ärzte im Felde. Überall unter dem Zeichen des roten Kreuzes sind liebevolle Hände bereit, zu helfen und zu sorgen. Wir können ganz beruhigt sein, das Einzige, was bisweilen Schwierigkeiten machte, war der Transport vom Schlachtfeld zur Etappe, es sind aber für diesen Zweck bereits weitere Transportmittel in großer Zahl beschafft. Da auch ein Nachschub von Verbandsmaterial und Arzneien regelmäßig erfolgt, können wir zufrieden sein.

Warme Unterkleidung ins Feld.

* Um den aus allen Schichten der Bevölkerung laut gewordenen Wünschen nach Versorgung ihrer im Felde stehenden Angehörigen mit warmer Unterkleidung usw. Rechnung zu tragen, hat die Heeresverwaltung nachstehende Bestimmungen für die Nachsendung von Privatpaketen mit wollenen Sachen an die im Felde stehenden Militärpersonen nochmals zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Sendung von Feldpostpaketen an Offiziere und Mannschaften der Feldarmee.

Die Privatversendung von wollenen Unterkleidern sonstigen warmen Sachen an die Offiziere und Mannschaften der im Felde stehenden Armee wird im Paketverkehr der Feldpost-Dienstordnung § 23 auf folgende Weise bewirkt:

1) Die Pakete sind an die Ersatztruppenteile der betreffenden — im Felde stehenden — mobilen Formationen zu adressieren. a. B. „An das Ersatzbataillon Inf.-Regts. Nr. 13 in Münster.“ 2) Auf dem seitlichen Abschnitt der Postpaketadresse ist die neue Adresse des eigentlichen Empfängers — a. B. Mühlweg 8, Komp. Inf.-Regts. 13 — anzugeben mit dem Zusatz: „Dieses Paket ist mit dem nächsten Militärtransport mitzuführen.“ Da die Ersatzformationen Verleidungs- und Ausrüstungsgegenstände und dergl. den stehenden Truppen nachschicken, so lassen sich Privatpakete am besten mit solchen Eisenbahntransporten einbringen.

3) Unt den Angehörigen solcher Formationen, deren Bekleidung der Ersatztruppenteil nicht ohne weiteres erkennen kann, Pakete zu senden zu können, haben die Vorgesetzten die ihrer Formation gehörenden Offiziere und Mannschaften zu ermitteln, umgehend allen Personen, von denen sie Pakete erwarten haben, mitzuteilen, welcher Ersatztruppenteil sie in Betracht kommt. Zu diesem Zweck ist allen Offizieren und Mannschaften die genaue Bezeichnung des Ersatztruppenteils mitzuteilen.

4) Pakete, die an Angehörige höherer Stäbe gerichtet werden sollen, sind zweckmäßig dem stellvertretenden Generalkommando überbringen, die die Weiterbeförderung eines Ersatztruppenteils übertragen.

5) Die Ersatztruppenteile sind zur Anmeldung der Transporte bei der zuständigen Linienkommandantur verpflichtet. §§ 25, 32, 32.12 der Militär-Transport-Ordnung und deren Militärische Ausführungsbestimmungen § 2 und 3 beachten.

Bei den stellvertretenden Generalkommandos, welche die im Felde stehenden Truppenteile usw. aufgestellt haben, ist in Zweifelsfällen Erlaubnis einzuholen, wo der zuständige Ersatztruppenteil sich befindet.

Aber die Zulassung der unmittelbaren Versendung von Privatpaketen an die im Felde stehenden Truppen scheidet zurzeit Verhandlungen, deren Entscheidung noch aussteht.

Unser Skutari-Detachement in Oesterreich-Ungarn.

* Einem uns von befreundeter Seite zur Verfügung gestellten Privatbriefe entnehmen wir:

Unser Skutari-Detachement, bestehend aus Offizieren und Mannschaften der Marine-Infanterie, ist zu Anfang September nach etwa 15monatiger Abwesenheit in die Heimat zurückgekehrt. Zum Schluß seines Aufenthalts im Balkangebiet hatte es Gelegenheit, sich an dem Kampfe gegen die Serben zu beteiligen, wobei die deutsch-österreichische Waffenbrüderschaft durch den Heldentod von einem Offizier und drei Mann zu flögelt wurde. Unvergessliche Erinnerungen haben die Angehörigen des Detachements mitgebracht, zu den schönsten aber die Heimreise gehören, auf der das Detachement überall in Donaumonarchie mit unbeschreiblicher Begeisterung aufgenommen wurde und dauernd Gegenstand der herzlichsten und rührendsten Aufmerksamkeit von Seiten der österreichischen Kammerherren, Behörden und der Bevölkerung war.

Schon in Mostar war fast die ganze Einwohnerschaft Mitternacht am Bahnhof erschienen, um die Truppe zu begrüßen und der Bürgermeister, ein Mohammedaner, hielt eine glühende Ansprache, die in ein Hoch auf unseren Kaiser und unsere Armee ausklang. In Sarajevo war der Empfang von gleich herzlicher Art; in nächstgelegenen Städten standen die Einwohner auf den Straßen, die Seesoldaten mit Blumen und Lauten auf begrüßend. Besonders bemerkenswert war, daß sich ein Mohammedaner mit großer Begeisterung an den Begrüßungen beteiligte. Den Soldaten wurden reiche Geschenke gesandt, ja manche mohammedanische Frauen überreichten den Offizieren Angebinde in Form von selbstgefertigten Goldstickereien,

ihn auch zum Beobachtungsposten benutzen würden. Gewarnt sind sie und die Schonung des Baudenkmals ist ihnen garantiert für den Fall, daß sie die Warnung beherzigen. Die Franzosen aber ein herzliches „Tu l'as voulu, George Dandin.“ Arthur Lindner.

Bei den Zurückgebliebenen.

Von Karl Birner.

Als ich, dem Rufe des Kaisers folgend, zum Bahnhof ging, um nach der Garnison zu fahren, klang in meinem Herzen Abschied von Weib und Kind nach. In diese garten Abschiedsworten hinein dröhnte dann das Stampfen eines Eisenbahnwagens, in dem Landwehrmänner befördert wurden. Fast waren verheiratet. Ihr Gesang übertrönte das Rauseln des Zuges. Ein einfaches Lied, das wir alle schon hunderte Male — gedankenlos — gesungen haben: „Muß i denn, muß i denn das Städle hinaus, und du, mein Schatz, bleibst hier!“ — Wenige Minuten später schlug auch ich die Wagentüre hinter mir zu und als der Zug mich forsführte, summte ich, ohne es zu merken, „Muß i denn, muß i denn zum Städle hinaus, und du, mein Schatz, bleibst hier!“

Interwags flogen die Kommandos des Landjurm ein: Männer im Alter von 39 bis 45 Jahren. Teils waren diese Männer noch beweglich und biegsam wie 25jährige, teils waren sie knochig und vierschrötig verarbeitete. Einige waren nobel gekleidet, waren mit Verlangen geschmückt und mit einem teuren Lederkoffer versehen, in dem sich keine Wäsche und keine Fleischwaren befanden. Andere waren äußerlich abgerissen und nur ärmlich gekleidet, eine Wunde in Zeitungspapier und ein halbes Laib Brot unter dem Arm war das Gepäc. Da dachte ich: Wie sie sich wohl benehmen werden, diese ehemaligen Kameraden, deren eine Gruppe durch eigenes Wissen und Können, verbunden mit Energie und zielbetonten Arbeiten, über durch Glück und Geld emporgestiegen, und deren andere Gruppe vielleicht durch Leichtsin, durch Gleichgültigkeit oder Energielosigkeit oder auch durch Unglück in die Tiefe gefallen ist?

Morgens rüdten wir in die Kaserne ein. Diese war in ebenbünter wie vielseitiger Unordnung, denn das Regiment hatte innerhalb weniger Stunden seinen militärischen Schulbau, in dem sonst peinlichste Genauigkeit herrschte, verlassen müssen. Die Stuben wurden eingeteilt. In dem, was dann folgte, hätte der Nichtsoldat ein Wunder gesehen, so sehr und gleichmäßig waren alle und Männer sofort Soldat. Jeder Mann eilte auf sein Bett zu und schüttelte den Strohsack. Dann suchte einer einen Wesen und feigte die Stube aus, zwei andere holten Wasser, wieder zwei andere trugen dann das Schmutzwasser fort, ein weiterer Mann schaffte den Rehricht hinaus usw. Alle Standesunterschiede, die vorher noch so stark hervortraten, waren schon weggeewischt. Abbrig blieben nur noch Unähnlichkeiten: die derbe Hufe eines Wänters war schon als vorteilhafter erkannt als die Bügelfaltenhose eines Banbeamten, und die feste Faust eines Schlossers war von größerem Wert als die feinen Fingerringen eines Schriftstellers.

Nochmals die Kathedrale von Reims.

Als vor zwölf Jahren Karl Albenhoben sein großes Werk über eines der glorreichsten Kapitel der deutschen Kunstgeschichte, über die „Kölner Malerschule“, beendet hatte, schrieb er auf die erste Seite des Buches die Widmung: „Dem treuen Freunde Deutschlands und der Kunst, Domenico Gnoli in Rom.“ Heute hat der greise italienische Gelehrte sich den ihm verliehenen Ehrentitel neu verdient durch sein wackeres Eintreten für unsere Krieger auf der famosen römischen Protestversammlung in Sachen Reims. Er begreift, daß man ein Freund der Kunst sein kann und doch — schweren Herzens — auf eine Kathedrale schießt.

Gerade die mittelalterliche Kirchenplastik Frankreichs bildet seit langem ein Lieblingssthemata der deutschen Kunsthistorie. Das geht so weit, daß wir uns verpflichtet fühlen, ihre kostbarsten Werke, mitunter gegen die eigenen Befürworter, die Franzosen selbst, in Schutz zu nehmen. Nicht lange vor Ausbruch des Krieges, im Mai dieses Jahres, schloß der beste Kenner altfranzösischer Bildnerie, Wilhelm Voege, einen Aufsatz über die Skulpturen von Reims mit der vorwurfsvollen Klage: „D, daß man sie verderben läßt in Rasse und Wind, die köstlichen Zeugen von Frankreichs Kunstgeschichte.“ (Zeitschrift für bildende Kunst, Heft 8.) In der Tat hätte man bei gewissenhafteren Völkern die unschätzbaren Statuen auf ihren gefährdeten Standorten schon längst von neuen Nachbildungen ablösen lassen und die Originale in sicherer Hut geborgen, wie es die Florentiner mit Donatello's Heiligem Georg und Michelangelo's David getan haben, und wie es in Deutschland in zahllosen Fällen geschehen ist. Als nächstliegendes Beispiel sei auf Schadows Marmorreliefs vom Breslauer Laurentienkindmal hingewiesen, die das Schlesi'sche Museum der bildenden Künste bewahrt, während sie am Monumente selbst durch beständigere Bronzekopien vertreten werden.)

Höher als von den deutschen Kunstfreunden können nun die machtvollen, vornehmen Schöpfungen der alten Reimser Meister wohl überhaupt kaum eingeschätzt werden. Selbst ein so kritischer Reisender wie Karl Schöffler, der sich eigentlich alles, was er zum ersten Male sieht, noch großartig gedacht hat, bekennt in seinem „Tagebuch einer (italienischen) Reise“ (Leipzig, Insel-Verlag 1913) vor Giberti's Baptisteriumtür: „Denke ich dann aber — unwillkürlich — an die anonymen Skulpturen der Gotik, etwa an die des Reimser Doms, so fühle ich mich menschlich erschüttert noch in der Erinnerung.“

Nun sind unsere Heerführer und unsere Artillerieoffiziere freilich keine Kunsthistoriker, und der Geheimrat von Falke

hat als Sachverständiger gewiß noch in Belgien zu tun. Aber dort schon, in Löwen, haben unsere „Barbarenhorden“ gezeigt, wie aufopfernd sie des Feindes Kunstbesitz selbst im Kugelregen zu schützen und zu retten wissen. Und nie spricht das Schöne eine beredtere, tiefer zum Herzen dringende Sprache, als wenn es wie ein holdes Wunder inmitten aller Kriegsgreuel vor uns auftaucht und uns einen Gruß sendet aus glücklicher Friedenszeit, in der die Künste blühten. Auf meinem Tische liegen Feldpostkarten mit Ansichten der Reimser Portalskulpturen, geschrieben von einem unserer, gewiß vielgeplagten und argerschöpften Offiziere, der zu Reims noch Zeit gefunden hatte, „den Zauber der Frühmesse in der Kathedrale auf sich wirken zu lassen.“ Dazu mag der Deutsche ehrfürchtiger zu dem erhabenen Krönungsdom der altfranzösischen Könige aufgeblickt haben, als der von jeher mit Vorliebe in allen möglichen Regierungsformen dilettierende Franzose. Wie von den in Cafes gesperkten Antiken des Louvre kann es auch von den Heiligen- und Königsstatuen zu Reims heißen: „Dem Vandalen sind sie Stein“, oder höchstensfalls eine „curiosite“.

Aber schließlich hat auch bei uns, dem Konservatorenvolke ohnegleichen, das jedes alte Mauerrestchen erhalten möchte, bei uns, den uneigennütigen Kunstfreunden, die dem Beispiele ihres herrlichen Kaisers folgend, überall, in Italien und Griechenland, im Orient und Kleinasien, forschen und graben, ohne geminnstichtige Interessen, nur des Ideals wegen, nur der Kunst und Wissenschaft zuliebe, schließlich, sage ich, hat auch bei uns die Kunstliebe ihre Grenzen. Es mag ja sehr verlockend sein, von achtzig Meter hoher Turmeswarte dem Gegner in die Karten zu gucken, wie die Franzosen es lieben, aber dann trage man gefälligst auch die Konsequenzen. Wer selbst keine höchsten Kulturschätze freventlich aufs Spiel setzt, darf nicht verlangen, daß ein ehrlicher Gegner diese schon. Allerorten spekulieren unsere intimen westlichen Feinde auf die Humanität, die Großmut, die Bildung des „Volkes der Dichter und Denker“. Bisher stets mit Erfolg; wenn sie aber auf deren Dummheit spekulieren, dürften sie sich verrechnet haben. Wie war's wohl geworden, wenn vor Reims ihre russischen Bundesbrüder als Feinde gelegen hätten, die Demolierer unserer Petersburger Bottschaft, die viehischen Zerstörer der wundervollen Sammlung Boultals?! Und wo blieb da der „Protest“?! Aber schließlich, weshalb jetzt die Beschädigungen seiner Kirche nur geringfügig und wohl zu reparieren seien und rät den römischen Protektoren, sich zu beruhigen. In Köln würde man sagen: „Es hat noch alles gut jejangen!“ Möge es unseren Feinden eine Lehre sein. Auch Antwerpens Kathedrale hat einen entzückend prächtigen Turm. Es wäre jammer schade, wenn die Belgier

Jugend etwas muß jedenfalls geschehen, um die wirtschaftliche Lage zu bessern. Es haben schon wiederholt in letzter Zeit in Rio de Janeiro und seinen Vororten Ausschreitungen der Arbeiterbevölkerung stattgefunden, weil die ungünstige wirtschaftliche Lage Tausende von Arbeitern erwerbslos gemacht hat und weil obendrein noch die Lebensmittelpreise erheblich gestiegen sind. Allerdings konnte die Regierung bisher dieser Unruhen ohne allzu große Mühe Herr werden, aber lediglich mit blauen Bohnen kann sie auf die Dauer das Volk nicht füttern.

Vasilien ist ein von der Natur überreich begünstigtes Land, und man kann hoffen, daß es auch über die gegenwärtige schwere Krisis hinweg kommen wird. Und wenn diese Krisis dazu führen sollte, daß mit der unsinnigen Geldvergeuden — wobei die Regierung mit schlechtem Beispiel vorangegangen ist — ein für allemal aufgehört wird, so kann sie schließlich noch dem Lande zum Heile gereichen. GK.

Afghanistan.

bbl. Zu der Meldung, daß der Emir von Afghanistan im ganzen 700 000 Mann gegen Rußland und das von England beherrschte Indien entsandt habe, schreibt die „Voss. Ztg.“: Die Nachricht ist beachtenswert, wenn auch die Zahlen einigermaßen phantastisch klingen. Das Emirat Afghanistan mit einem Flächeninhalt von 558 000 Quadratkilometern hat eine Bevölkerung von vier bis fünf Millionen. Die Zahl der „regulären Truppen“ wird im Gothaischen Hofkalender auf ungefähr 60 000 bis 60 000 Mann mit 200 Geschützen angegeben. In dem vom Generalleutnant von Allen herausgegebenen Handbuch für Meer und Flotte von 1909 heißt es: Unter dem Emir Abd-er-Rahman (der am 3. Oktober 1901 starb) ist die heutige afghanische Armee entstanden. Sie ist nicht nach europäischem Muster organisiert; auch eine gesetzlich geregelte Dienstpflicht ist nicht vorhanden. Trotzdem hinterließ Abd-er-Rahman bei seinem Tode ein Heer von 67 000 Mann Infanterie, 12 000 Reitern und 300 Geschützen. General von Platon schätzt die Friedensstärke auf 30 000 Mann Infanterie, 6000 Mann Kavallerie und 180 Geschütze, die Kriegstärke auf 70 000 bis 80 000 Mann, zu der sich aber noch eine große Zahl irregulärer Truppen gesellt. . .

Sind daher auch die Zahlen des Konstantinopeler Drahtberichts übertrieben, so vermag Afghanistan immerhin eine Streitmacht zu stellen, die den Engländern wie den Russen recht un bequem werden kann, zumal da sich bei der Artillerie schon vor einer Reihe von Jahren 100 Kruppgeschütze befanden. Von Kabul, der wichtigsten Stadt des Landes, führt der Weg nach Peshawar durch den Chaiberpaf. Über ihn ließ schon Alexander der Große seine Scharen nach Indien vorrücken. Die Engländer haben in diesem Paß wiederholt schwere Niederlagen erlitten, weshalb sie ihre Grenze 1879 bis an den Fuß des Passes vorschoben und später die Eisenbahn von Peshawar dahin bis zur Station Jamrud ausbauten. Das wird die Afghanen, wenn sie die Gelegenheit für günstig halten, nicht hindern, die Waffen zu ergreifen. Sie sind ein kriegerisches Volk und haben sowohl den Russen wie den Engländern, die abwechselnd in gemessenen Zwischenräumen über den „Pufferstaat“ herfallen, viel zu schaffen gemacht.

Der jetzige Emir hat eine Anzahl moderner Befestigungen geschaffen, namentlich an der Straße Peshawar—Kabul in je sechs Meilen Entfernung von einander Sperrforts mit je vier Geschütztürmen. Die Landesreligion ist der sumitische Islam.

Die Lage in Serbien.

Aus Debreczen meldet die Korrespondenz „Magyar Kurir“: Der bulgarische Major Theodor Stipanow erklärte einem Journalisten über die Lage in Serbien folgendes: In Serbien hungern bereits nicht nur das Militär und das Volk, sondern auch die wohlhabende Klasse, da das Land von der Außenwelt abgeperrt und unfähig ist, sich Lebensmittel zu beschaffen. In der verflochtenen Woche erschien der serbische Gesandte in Sofia, unterstützt vom französischen und englischen Gesandten, bei dem bulgarischen Ministerpräsidenten und bat fast flehend um Lebensmittel für Serbien. Der Gesandte erklärte, Serbien wäre bereit 80 bis 80 Frcs. für einen Meterzentner Getreide, 40 Frcs. für Bohnen und 30 Frcs. für Heu zu zahlen. Die bulgarische Regierung lehnte jedoch die Erfüllung der Bitte ab. Die Nachrichten über die Lage in Serbien, die den ungarischen Zeitungen aus Sofia zukommen, sind unbedingt glaubwürdig. Die Nachrichten über die Revolten im serbischen Heere, besonders über die der Artillerie, sind alle wahr. Ich kann noch hinzufügen: der böse Geist der Paraghorgebeten, Ministerpräsident Pasic, erklärte wiederholt seinen Vertrauten, er werde seinen Wohnsitz früher nach Rußland verlegen, als König Peter.

Preussische Landtagsabgeordnete im Felde.

* Das Bureau des preussischen Abgeordnetenhauses gibt ein am 1. Oktober aufgestelltes Verzeichnis der im Heeresdienst befindlichen Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses heraus, das folgende Namen enthält:

Andreas, Gutleuthof bei Kreuznach, natlib., als Oberleutnant; Badike, Schönfeld bei Bärwalde, konf., als Rittmeister; Dr. Vand. Kirchhain Kl. (Kr. Ludau), konf., als Oberleutnant; Waerecke Spittelhof bei Elbing, konf., als Rittmeister; Graf von Wauditsin, Vorstel bei Sulzfeld (Holslein), konf., als Rittmeister; Wethege-Willberge bei Hämerken, konf., als Oberleutnant; von Wieberstein, Wosemb (Ostpr.), konf., als Major; von Boehn, Deutsch Wudow bei Granzin (Kr. Stolp), konf., als Hauptmann; von Borde, Grabow bei Labes (Kr. Regenwalde), konf., als Rittmeister; Dr. Bredt, Marburg (Wez. Cassel), freikonf., als Leutnant beim Kaiserlichen Automobilkorps; Büchting, Limburg (Lahn), natlib., als Hauptmann; von Bülow-Stuthenen bei Wolzmitz, konf., als Major; Dr. Cremer, Hagen (Westf.), natlib., als Oberleutnant; von Diez, Himmelsdorf bei Gladow (Neumark), konf., als Oberleutnant; Dümmling, Schönebeck (Elbe), national-liberal, als Hauptmann; Dumrath (Ehrenburg), Ehrenburg, natlib., als Leutnant; Ede-Ischamendorff, Ischamendorff bei Obermois (Wez. Breslau), Zentr., als Offizier-Stellvertreter; Friedrich, Neuhaldensleben, konf., als Oberleutnant; Graf von Finkenstein, Simnau b. Wodigehnen (Wez. Königsberg), konf., als Festungsdelegierter; Camp-Oblath, Oblath bei Züllichau, freikonf., als Oberleutnant; Gerhardus, Limburg (Lahn), Zentr., als Hauptmann; von Goldacker, Weberstedt b. Müllverstedt (Preis Langensalza), konf., als Oberleutnant; von Gohler, Schöy b. Gührau (Wez. Breslau), konf., als Rittmeister; von Göb, Hohenboda (Kr. Hoyerwerda), konf., als Rittmeister; Graef, Nklam, konf., als Oberleutnant; Graf von der Groeben, Dimich bei Barth, konf., als Etappendelegierter; Dr. Grund, Breslau, natlib., als Rittmeister; Dr. Hagemeyer (Suhl), Suhl, natlib., als Oberleutnant; Dr. Haby, Berlin, konf., als Hauptmann; Hammer, Behlendorf, konf., als Unteroffizier, Hagenleber, Gelsenkirchen, national-liberal, als Oberleutnant, (am 19. September gefallen); Graf Hengel von Donnersmard, Romolwitz (Bezirk Breslau), Zentr., als Rittmeister; Hengsbarger, Schlüchtern, freikonfervativ, als Kriegsgerichtsrat; von Hennigs-Tecklin, Tecklin bei Tritsee, konf., als Rittmeister; Dr. Herwig, Saarbrücken, nat-lib., als Hauptmann; Dr. Jberhoff, Aurich, freikonf., als Hauptmann; von Jena, Jähnen bei Mitten (Oberlausitz), konf., als Rittmeister; Randler, Gnefen, nat-lib., als Hauptmann; von Kessel, Oberglauche (Bezirk Breslau), konf., als Rittmeister; Knabe, Fretzborg (Unstrut), freikonf., als Hauptmann; Dr. von Korn-Audelsdorf, Audelsdorf (Preis Gr. Wartenberg), konf., als Rittmeister; Dr. Krause (Lauenburg), Lauenburg (Pommern), konf., als Leutnant; Kretsch, Berlin

Wilmerdorf, konf., als Rittmeister; Künzer, Posen, nat-lib., als Hauptmann; Dr. Leeder, Grünberg (Schlesien), konf., als Rittmeister; Dr. Levy, Hohenalza, nat-lib., als Rittmeister; Zehr, von Loß, Burg Bergerhausen bei Wlajheim (Wez. Köln), Zentr., als Rittmeister; Pring, zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, Darmstadt, konf., als Rittmeister, Dr. Ludwig, Erfurt, nat-lib., als Oberleutnant der Gardelandwehr; Freiherr von Malbahn, Vergen (Nienb.), konf., als Oberleutnant; Mathies (Berlin), Berlin-Galensee, nat-lib., als Hauptmann; Menzel (Dirschau), Dirschau, nat-lib., als Oberleutnant; Modrow, Modrowshorst bei Schöned (Westpr.), freikonf., als Hauptmann; Neuhel, Saluzen b. Meidenburg, konf., als Hauptmann; Nissen, Wisby, Schaumb. (Nien), Däne, als Gefr.; von Ostau-Drekel; Drekel b. Gladau (Prov. Sachsen), konf., als Rittmeister; Pauli, Cöln-Indenthal, Zentr., als Rittmeister; Graf Praskja, Rogau b. Graase (Wez. Oppeln), Zentr., als Rittmeister; Preuß, Striegau, konf., als Hauptmann; von Prittwitz und Gaffron, Stalung (S.), konf., als Rittmeister; Ueche, Gustav b. Quaris, (Wez. Siegnitz), konf., als Hauptmann; Nehren-Hamelpringe, Hamelpringe b. Münder (Deister), freikonf., als Hauptmann; Reiner, Kludde b. Großlpalten (Kr. Lützen), konf., als Hauptmann; Zehr, von Reizenstein-Pilgramsdorf, Pilgramsdorf b. Gollaschow (Wez. Oppeln), Zentr., als Oberleutnant; Zehr, Schend zu Lautenburg, Gr. Partsch b. Schwarzenberg (Wez. Königsberg), konf., als Rittmeister; Dr. Schifferer (Hohenwarte), Hohenwarte b. Hoher, nat-lib., als Rittmstr.; Zehr, von Schleinitz (Plek), Mühlradlich (Kr. Lützen, Schles.), freikonf., als Hauptmann; Schmiljan, Dangig, Wpt., als Oberbedoff; Schrader, Halle (Saale), freikonf., als Leutn.; von Schuckmann, Mohrbeck (Kr. Arnswalde, konf., als Unteroffizier; Schulle-Pellum, Hamm (Westf.), konf., als Rittmeister; Schulze-Stapen, Stapen bei Weesendorf (Kr. Salzweber), konf., als Offizier-Stellvertreter; von Seidlich-Habendorf, Habendorf (Kr. Reichensbach, Schl.), konf., als Rittmeister; Graf von Speer, Berlin-Lichterfelde, Zentr., als Rittmeister; Dr. Steputat, Gumbinnen, konferv., als Rittmeister; Graf von Strachwitz, Vertelsdorf bei Lauban, Zentr., als Etappendelegierter; von Tempelhoff, Dombrowka (Kr. Posen-Westf.), konf., als Rittmeister; Tourneau, Magdeburg-Altstadt, Zentr., als Leutnant; Trimborn, Cöln, Zentr., als Mitglied der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung für Belgien; Weisfermel, Ronitz (Westpreußen), konf., als Hauptmann; Wellstein, Hamm (Westf.), Zentr., als Hauptmann; von der Wense, Goldenstedt bei Lützen (Wez. Hannover), freikonf., als Oberleutnant; von Wietersheim, Neuland (Kr. Löwenberg, Schl.), konf., als Oberleutnant; Graf von Wilmowitz-Moellendorf, Schloß Gadow bei Lang (Westpreußen), konf., als Rittmeister; von Wulffen, Pieppuhl bei Schermen (Wez. Magdeburg), konf., als Rittmeister.

Hilfsstätigkeit.

bbl. Der Geh. Kommerzienrat Theodor Guillaume hat der Stadt Köln fünfzehntausend Mark für die Zwecke der vereinigten Vereine des Roten Kreuzes überwiesen. — Kommerzienrat Zieh, der Inhaber einer Zigarettenfabrik in Dresden, hat für ein ganzes Armeekorps, also rund 40 000 wollene Unterjacken gestiftet.

* Gleich den anderen buchhändlerischen Vereinen hat auch der Verein deutscher Bahnhofsbuchhändler (Sitz Leipzig) einen Teil seines Vermögens für solche Fälle zur Verfügung gestellt, in denen es gilt, die Wunden, die der Krieg schlug, zu heilen. Weiter haben sich die Inhaber einzelner Bahnhofsbuchhandlungen bereit erklärt, den Familien der einberufenen Angestellten das volle oder teilweise Gehalt weiter zu gewähren. Ferner ist durch den Verein der Bahnhofsbuchhändler eine Stelle ins Leben gerufen worden, die allen durch den Krieg irgendwie in Not und Bedrängnis geratenen Berufscollegen (auch Nichtmitgliedern) mit Rat und Tat zur Seite stehen will.

Sonstige Meldungen.

w. Gotha, 2. Oktober. (Nicht amtlich.) Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha richtete folgendes Telegramm an die Herzogin: Ich bin sehr glücklich, erhielt heute morgen das Eisener Kreuz erster und zweiter Klasse, das ich der Tapferkeit meiner Landeskinder verdanke. Wie bisher alles wohl. Karl Eduard.

w. Wien, 2. Oktober. (Nicht amtlich.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ widmet aus Anlaß des Geburtstages des Generals von Hindenburg dem siegreichen Heerführer einen Festartikel, in dem es heißt: Heute feiert General von Hindenburg sein Weigenfest im Jubel seines Vaterlandes. Auch wir, die wir mit ihm und seinem tapferen Heere Schulter an Schulter kämpften, vereint in Not, Gefahr und Sieg, senden dem Feldherrn unseren treuen Gruß, ihm, dem Blücker des modernen Weltkrieges.

w. Basel, 2. Oktober. (Nicht amtlich.) Der soeben von einer Reise nach Rom zurückgekehrte italienische Konsul gibt seine Eindrücke dahin wieder, daß an die allgemeine Mobilmachung in Italien nicht zu denken sei. Auch die Volksstimmung sei durchaus nicht kriegerisch. Überall seien Friedensarbeiten im Gange, um die zahllosen Eingewanderten zu beschäftigen. Die Ernte sei vortrefflich ausgefallen.

— Mit dem 30. September hat in der ganzen Türkei die Amtstätigkeit der fremden Postanstalten infolge der Aufhebung der Kapitulationen aufgehört.

— Ein erbeutetes russisches Geschütz in Posen. Ein in einem Geschütz in russischer Posen von unserem Landsturm erbeutetes Geschütz mit zwei russischen Munitionswagen ist einem Posener Blatte zufolge in Posen eingetroffen und hat vor dem Generalkommando aufgestellt. Die Kriegsgewinne traf am 1. Oktober vormittags auf dem Posener Hauptbahnhof ein und wurde von Landwehrleuten durch die Stadt nach dem Generalkommando eskortiert.

w. Die „V. B. am Mittag“ meldet aus Lhd: Björn Björnson, der Sohn des Dichters, ist kürzlich, von mehreren Offizieren begleitet, hier eingetroffen, um sich durch persönlichen Augenschein von den von den Russen verübten Greuelthaten zu überzeugen.

— Anmeldung von Auslandsdeutschen. In Verfolg der Mitteilung betreffend Anmeldung von Auslandsdeutschen wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Anmeldung ausschließlich schriftlich, und zwar an die Adresse der „Deutschen Bank, Berlin W. 8, Sekretariat, Auslandsdeutsche“ zu erfolgen hat und sich auf folgende Angaben beschränken soll: Name, Alter, Beruf, Militärverhältnis, letzter fester Wohnsitz und, wenn bekannt, jetziger Aufenthaltsort der in Rußland, Frankreich oder England zurückgebliebenen oder in die Heimat zurückgekehrten Deutschen. Name, Stand und Wohnung des Anmeldebenden sind ebenfalls anzugeben. Die Anmeldung hat mit Schadenersatzansprüchen nichts zu tun, bezweckt vielmehr lediglich die Feststellung der Zahl aller in feindlichen Ländern zurückgehaltenen Reichsdeutschen.

bbl. Wie die Berliner Blätter aus tschechischen Blättern entnehmen, ist gegen den seit vier Wochen in Haft befindlichen tschechisch-radikalen Abgeordneten Aloisich das Hochverratsverfahren formell eröffnet worden. Die Untersuchungsakte lautet gegen Aloisich und vier Genossen. Die Verhaftung von zwei weiteren Abgeordneten, die privat gemeldet war, ist bisher amtlich noch nicht bestätigt.

Überraschungen beim Kleben im ersten Kriegsmonat.

u. Das Ergebnis des Erlöses aus Beitragsmarken im ersten Kriegsmonat August liegt jetzt vor. Im Vergleich mit demselben Monat des vorigen Jahres hat der Erlös natürlich beträchtlich abgenommen, aber nicht so sehr, als man vielleicht annehmen möchte. Im August 1913 wurden nicht ganz 20 1/2 Millionen Mark für Invalidenmarken bezahlt, im August 1914 dagegen 17 155 411 Mk. Der Rückgang beträgt somit etwas über 3 Millionen. Zwei der Versicherungsanstalten haben sogar eine kleine Zunahme zu verzeichnen. Es waren dies Pommern und Mecklenburg, offenbar infolge der Ernte. Bei allen übrigen Anstalten ist der Erlös zurückgegangen, zum Teil aber ist die Abnahme nicht beträchtlich. Besonders zeigt sich dies in den landwirtschaftlichen Teilen des Reichs, so in Oberbayern, wo der Erlös nur um 1500 Mk. abgenommen hat, in Oldenburg um 6000 Mk. usw.

Aus der Reichshauptstadt.

Zensurpflicht öffentlicher Vorträge. Für Berlin und die Provinz Brandenburg hat der Oberbefehlshaber in den Marken angeordnet, daß öffentliche Vorträge, in denen Angelegenheiten des Heeres oder der Flotte erörtert werden, der Genehmigung bedürfen.

— Wie schon gemeldet, ist das vor einigen Tagen gegen den „Vorwärts“ ergangene Verbot wieder aufgehoben worden über die Bedingungen des Oberkommandos unterrichtet folgenden an der Spitze des „Vorwärts“, abgedrucktes Schreiben: Der Rechtsanwalt Hugo Haake, W. d. N., hat zusammen mit dem Geschäftsführer des „Vorwärts“, Richard Fischer, M. d. N., am 28. d. Mts. um Aufhebung meines Verbotes vom 27. d. Mts. gebeten. Mir die von mir gestellte Bedingung, daß in Zukunft in Rücksicht auf die mit Kriegsausbruch hervorgetretene Einmütigkeit des deutschen Volkes das Thema: „Massenhaft und Klassenkampf“ im „Vorwärts“ nicht mehr berührt werden dürfe, hat Herr Haake durch Schreiben vom heutigen Tage erklärt, daß die Redaktion des „Vorwärts“ im Einverständnis mit den Aufsichtsinstitutionen den Entschluß befaßt hat, für die Dauer des Kriegszustandes die Zeitung unter jener von mir geforderten Bedingung zu redigieren, und die zur Durchführung derselben notwendigen Maßnahmen innerhalb der Redaktion zu treffen. Unter diesen Umständen erkläre ich mich bereit, mein Verbot des „Vorwärts“ vom 27. d. Mts. aufzuheben, erweise aber, dieses Schreiben an der Spitze der nächsten Nummer der Zeitung zu veröffentlichen. — Der Oberbefehlshaber: von Seeff, Generaloberst.

Ein größerer Arbeiter- und Handwerkertransport für die Aufarbeiten in Ostpreußen ist am Mittwoch von Freienwalde durch Berlin gebracht worden, von wo die Weiterbeförderung nach dem Osten erfolgen soll. Während von Dresden bereits 20 000 Mann für solche Arbeiten abgegangen sind, scheint von Berlin aus die Zahl noch nicht so groß gewesen zu sein.

Versehene Mitteilungen.

— Die Reichstagswahl für den sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Frank, der im Westen gefallen ist, im Reichstagswahlkreis Mannheim-Schwesingen-Weinheim findet am 17. November statt.

* Das „Reichsgesetzblatt“ veröffentlicht in seiner Nr. 81 die Bekanntmachung über die Unverbindlichkeit gewisser Zahlungsverbindlichkeiten. Es ist dies die Verordnung, durch welche die Verbindlichkeiten auf gewisse in Geld zu leistende Zahlungen aufgehoben werden.

sk. Extrablätter mit nichtigem Inhalt. Der Leipziger Polizeibericht teilt mit: In diesen Tagen haben wiederum Extrablätter mit nichtigem Inhalt Argernis erregt und Beschwerden des Publikums bei den Behörden hervorgerufen. Einige Herausgeber sind an Polizeistelle verwahrt worden. Weiblich solche Verwarnungen fruchtlos, so kann das Generalkommando bestimmten Personen die Herausgabe von Extrablättern auf Zeit oder Dauer verbieten. Öffentlich dient dieser Hinweis dazu, das Publikum nicht mehr zum Besten des eigenen Säckels irre zu führen.

sk. Falsche Angaben zur Erlangung höherer Unterstützungsgelder. In Dresden ist von amtlicher Seite folgende Warnung erlassen worden: Nach Mitteilung einzelner Kriegsunterstützungsamter kommt es vor, daß zurückgebliebene Angehörige Einberufenen bei Erörterung ihrer persönlichen Verhältnisse, um unbedeutende höhere Unterstützungsgelder zu erlangen, wesentlich falsche Angaben machen. Auch ist es vorgekommen, daß sich eine Frau die Einberufung ihres Mannes mehrmals beständig ließ und damit die für sie ausgeworfene Rente mehrmals erhob. Es wird eindringlich darauf aufmerksam gemacht, daß derartige Gebahren Betrug ist und Gefängnisstrafe nach sich ziehen kann.

ti. Um die Jugend in der Schule dauernd mit den gewaltigen Ereignissen der Gegenwart vertraut zu machen, hat der Kreisinspektor des Kreises Lüdinghausen eine erfreuliche Anregung an die Lehrer gegeben: „Es entspricht den erzieherischen und unterrichtlichen Aufgaben der Schule, daß die Jugend in enge und warme Fühlung mit der großen vaterländischen Zeit gebracht wird. Deshalb möge (namentlich in Erdkunde und Geschichte) durch Wort und Beispiel darauf hingearbeitet werden, daß die Jugend mit Verständnis und Gemüt an den erhabenen Ereignissen der Gegenwart teilnehmen kann. Kriegsschauplätze und ihre Eigenart, Schlachten und Heerführer, Opfer in Heimat und Fremde, Siegesfeier, Heldentum und Ehrengedankener Krieger unter Verzicht auf Heimat, vaterländische Lieber u. ähnl.“ In ähnlicher Weise werden alle unsere Lehrer bereits verfahren, aber die Anregung ist wegen der reichen Ausgestaltung des vaterländischen Unterrichts in der Gegenwart wertvoll.

— Die „Wattenscheider Zeitung“ meldet, daß nach amtlich bestätigten Mitteilungen der Landtagsabgeordnete für Gelsenkirchen, Aeffler Hasenleber von der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft am 19. September in Frankreich gefallen ist. Aeffler Hasenleber gehörte dem preussischen Abgeordnetenhaus seit 1913 an. Er war am 31. Januar 1880 zu Wadenweiler geboren und zählte sich zur nationalliberalen Fraktion.

Rumänien.

Wie die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet, trägt die Erkrankung des Königs Carol von Rumänien keinen bedenklichen Charakter und ist kein Anlaß zu Besorgnissen vorhanden. Der König leidet an seinem alten chronischen Uebel, welches von Zeit zu Zeit akute Formen annimmt. Diese Anfälle wiederholen sich, ohne daß jedoch Lebensgefahr mit ihnen verbunden wäre.

Dem „Pol. Girado“ wird aus Bukarest gemeldet: Die jüngste Nummer der „Dimineaşa“ bringt die Auffehen erregende Nachricht, daß König Carol den Bukarester Gesandten Rußlands, Pollewski, nicht empfangen habe. Die Korrespondenz meldet zu dieser Nachricht: Es ist bekannt, daß der russische Gesandte Pollewski abgerufen wird, da seine Missionen durch die Enthüllungen mehrerer Politiker der sozialdemokratischen und der konservativen Partei bekannt wurden. Pollewski war die Seele der Bukarester russenfreundlichen Aktionen. Einer vertrauenswürdigsten Information zufolge soll er auch an der misslungenen Gründung der beiden, im Kreise von Offizieren geplanten und jüngst enthüllten Ligen, der Liga des Krieges und der Rache teilgenommen haben.

Flucht eines russischen Kriegsgefangenen.

— Vom Truppenübungsplatz Lamsdorf ist am Mittwoch ein russischer Kriegsgefangener aus dem Gefangenenlager entwichen. Die „Doppelner Nachrichten“ geben von ihm folgende Personalbeschreibung: Gregori Krusch, Unteroffizier, 25 Jahre alt, 1,75 bis 1,80 Meter groß, aufrechte Gestalt, schwarzes Haar, kleiner, schwarzer Schnurbart, längliches, blaßes Gesicht, Sprache nur russisch, graugrüner Waffenrock mit Hornknöpfen, Hohe und Schirmmütze (mit ovaler Kokarde) von graugrüner Farbe, lange Stiefel.

Kartoffelmehl für Getreidemehl.

* Der berühmte Ernährungsphysiologe Geheimrat Kobner hat eben erst wieder in seinem bereits inhaltlich erwähnten Aufsatz in der „Deutsch-medizin. Wochenschrift“ hervorgehoben und eingehend begründet, daß unsere heimische Produktion an Nahrungsmitteln in der Lage ist vollkommen und bei richtiger Wirtschaft auch für den Fall eines langen Krieges uns vor Sorgen und Abhängigkeit zu schützen. Andererseits ist aber Sparzeit und Abhängigkeit geboten, sei es auch nur, um einseitiger Fütterung vorzubeugen. An Fleisch und Brotgetreide vor allem, also den wichtigsten Lebensmitteln, ist überflüssig, aber die Vorliebe unserer Bevölkerung für Semmel kann zu einem Mangel an Weizenmehl führen, falls Ungarn und Rumänien ihre Weizenausfuhr einschränken müssen. Darum wird schon jetzt von zuständigen Stellen gemahnt den Semmelverbrauch zu beschränken, da Roggen im Lande im Überschuss vorhanden ist. Diese Überproduktion wurde jedoch den gewohnten Verbrauch an Einfuhrweizen nicht ganz decken und deshalb könnte Mangel an Roggenmehl und weitere Teuerung eintreten. Darum hat man bereits die Verwendung von Kartoffeln: Kartoffeltrockenmehl, wie sie auf dem Lande zum Vorteil des Brotbesizers üblich ist, empfohlen. Neuerdings wird auch die Verwendung von Kartoffelstärke in gleicher Weise für Weißbrot und Semmel in Betracht gezogen, da wir bei unserem starken Kartoffelanbau solche Überflüsse zur Verfügung haben. Schon früher einmal, nämlich einer Getreidemehrente, wurden probeweise in einer Berliner Bäckerei Semmeln mit einem Zusatz von 10 Prozent Stärke gemacht, und sie waren im Geschmack von den aus reinem Weizenmehl hergestellten kaum zu unterscheiden. Weitere Versuche, bei dem man mit dem Stärkemehlzusatz bis zu 20 Prozent ging, ergaben Weißbrot und auch Schwarzbrot, von gleicher Güte. Den Nährwert des Brotes vermindert ein solcher Zusatz nicht, wohl aber würde er die Herstellung verbilligen. Da Stärke mahl niedriger im Preise steht als Getreidemehl. Unter Hinweis auf alles das stellt Professor Dr. C. Parow in der „Zeitschrift für Spiritusindustrie“ die Forderung, daß sich alle beteiligten Kreise für baldige Durchführung der Verwendung von Stärke mahl zur Verlängerung des Brotgetreides interessieren. Alle den Behörden unterstellten Verpflegungsanstalten, Gefängnisse usw. sollten angewiesen werden, mit Zusatz von Kartoffelmehl hergestelltes Brot zu verwenden, und alle Vertreter des Bäckergewerbes, sowie alle Stärkeinteressenten müßten für die Herstellung und Verwendung solchen Brotes eintreten. Je schneller diese Hilfsquelle benutzt werde, desto kräftiger und unabhängiger ständen wir dem Auslande gegenüber.

Personalmeldungen.

Ober-Postdirektion Breslau. Versetzt: Die Postsekretäre Julius Müller von Breslau nach Königshütte (Obereschl.), Karl Wolff von Königshütte (Obereschl.) nach Breslau, Stadt von Leopold nach Breslau; Ober-Postassistent Ulrich von Maltsch (Schles.) nach Mettau, unter Ernennung zum Postverwalter; Postassistent Frühau von Königshütte (Obereschl.) nach Breslau. Verliehen der Charakter als Ober-Postsekretär: dem Postsekretär Hennig in Breslau; als Postsekretär: den Ober-Postassistenten Fehner in Reichenbach (Schles.), Moos und Alfred Scholz in Breslau; dem Postverw. Kähler in Brodau; den Postassistenten Friede und Meimann in Breslau. Verliehen der Titel Ober-Postassistent: den Postassistenten Gerstmann in Wrieg (Bez. Breslau), Hoffe in Landau (Schles.), Arbeiter, Biemer, Oskar Meher in Breslau. In den Ruhestand treten: Postdirektor Hitzfeld in Breslau; die Postsekretäre Hauke in Breslau, Leesch in Oberwiesingdorf; Telegraphen-Sekretär Furcht in Breslau; die Ober-Telegraphen-Assistenten Bramolowsky und Walter in Breslau.

Von der Schneefahrt. S. Meteorolog. Observatorium 1. Oktober. Bei -2° brachte die Nacht zum 25. noch einmal etwas Schnee; Nebel und Trübung hielten am 25. bis zum Nachmittag an, dann erfolgte Aufhellung. Die Luft blieb aber bei nordöstlichem ziemlich starkem Winde noch scharf. Dabei herrschte gute Fernsicht nach allen Richtungen hin. Der 26. war ein angenehmer heiterer Herbsttag mit klarer Luft rundum; zwar kam die Temperatur nur bis auf +6° empor, es war aber nicht windig. Am 27. trat aber bereits rasch wieder eine Umänderung ein; am Vormittag kam Regen, am Nachmittag folgte Schnee bei Nordweststurm. Als der Sturm nachts zum 28. Welt- und am Tage Südwestrichtung annahm, kam wieder Regen angepöfcht, doch ging dieser wieder in Schnee über, als der Sturm abends nach Nordwest herumging; am Abend erreichte dann der Sturm die Stärke 11 und 39 Meter Geschwindigkeit in der Sekunde. Stürmisch blieb es auch den 29. über und es schneite und graupelte abwechselnd; mittags entlud sich ein kurzes Gewitter, am Abend erhob sich der Sturm wieder bis Stärke 10 und 11. Den 30. blieb es noch stürmisch, aber es erfolgten keine Niederschläge. Am 1. trat etwas Aufhellung ein.

* **Guben, 2. Oktober.** Die Leitung des hiesigen Gymnasiums übernimmt zu Michaelis d. J. Professor Max Rohl vom Gymnasium in Steglitz bei Berlin. Er ist 1869 in Breslau geboren, besuchte hier das Gymnasium, studierte in Breslau und Berlin, genügte seiner Militärdienst beim 11. Grenadierregiment in Breslau und wurde am 1. April 1900 als Oberlehrer in Steglitz angestellt. — Der bisherige Direktor des Gubener Gymnasiums, Geh. Regierungsrat Dr. Hamdorff, trat jetzt nach fünfzigjähriger Amtstätigkeit in den Ruhestand.

s. **Landeshut, 30. September.** Die Ministerialerlasse zur Gründung von Jungwehrgeschwadern sind auch hier mit Begeisterung aufgenommen worden, und so hatte der von Landrat Morris nach dieser Richtung hin erlassene Aufruf den gewünschten Erfolg. Am Sonntag nachmittags fanden sich auf dem neuen Spielplatz am Rodemannswalden gegen 100 Jungwehrgeschwadern ein. Landrat Morris hielt eine patriotische Ansprache und brachte das Kaiserhoch aus. Realgymnasialdirektor Dr. Rühlke, der Leiter der Jungwehrgeschwadern, richtete warme Worte an die Jungwehrgeschwadern, in dieser großen Zeit etwas für das Vaterland zu tun, müsse jeden Deutschen mit Stolz erfüllen, und er hoffe, daß sich noch mehr Jugendliche der Wehr anschließen werden. Die Jungwehrgeschwadern wurden in vier Abteilungen eingeteilt und die Abteilungsleiter, ehemalige Unteroffiziere, begannen sofort mit den vorgeschriebenen Übungen. Die Übungen im Freien finden bis auf weiteres jeden Sonntag nachmittags statt. Den einzelnen Führern sind Stellvertreter beigegeben.

g. **Schweidnitz, 1. Oktober.** Wegen unbefugten Tragens bezw. Verursachsens einer Schußwunde hatten sich die Grubenarbeiter Hermann Wiesner und Paul Hafert aus Nieder Herrmsdorf, Kr. Waldenburg vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Hafert verkaufte an Wiesner seinen Revolver mit der dazugehörigen Munition; in der Wohnung des letzteren fand dann eine Schußprobe statt, die von einem vorübergehenden Polizeibeamten gehört wurde, der auch deshalb die Personalien der beiden Angeklagten feststellte. Das Kriegsgericht ließ jedoch unter Berücksichtigung der ganzen Sachlage eine mildernde Milde walten und erkannte gegen beide nur auf je 1 Tag Gefängnis. Die Waffe wurde eingezogen. — Der vielfach verheiratete Arbeiter Hermann Hafert aus Reichenbach, stand unter der Anklage, sich gegen § 10 des Verleumdungsgesetzes vergangen zu haben. Er lehrte am 15. September im Gasthaus zur „Stadt Bremen“ ein, und erregte durch sein Schimpfen und Lärmen den Unwillen der Gäste. Als alle Ermahnungen nichts halfen, holte man einen Polizeibeamten, der den Aufreißer entfern zu lassen, diesem setzte der Angeklagte Widerstand entgegen.

indem er sich zur Erde warf und den Decanten mit den Füßen in den Leib trat. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt.

s. **Waldenburg, 1. Oktober.** Heute fand die feierliche Einführung des neugewählten 3. Geistlichen an der evang. Kirche, des Pastors Rodas aus Conradswaldau, Kreis Landesbut, durch den Superintendenten Viehler aus Charlottenbrunn statt. Der neue Geistliche hat seinen Wohnsitz in Nieder Herrmsdorf.

Handelsteil.

Vom deutschen Kohlenmarkt.

Die monatliche Zusammenstellung über Kohlenförderung und Kohlenhandel im Deutschen Reich zeigt für den August, als dem ersten Kriegsmontat, gegenüber den Vergleichsmontaten ein recht verändertes Bild. Die Produktion an Steinkohle ist gegen den Vormonat sowohl als auch gegen August 1913 fast um die Hälfte, nämlich 49 Prozent, zurückgegangen, was in der Hauptsache auf Mangel an Bergarbeitern, von denen ein Drittel zu den Fahnen einberufen wurden, zurückzuführen ist. Die verringerte Förderung selbst fand infolge der Störung des gesamten Güterverkehrs nicht den vollen Absatz, sondern es mußten trotz eingeleger Feiertage bedeutende Mengen auf Lager gehen. Der Versand erstreckte sich fast ausschließlich auf Lieferung für Seeres- und Marinezwecke. In Braunkohle ist der Produktionsrückgang etwas geringer; er beträgt gegen das Vorjahr 40 Prozent. Bei Koks, dessen Produktion um 45 Prozent zurückgegangen ist, hat sich die Abfuhr weiter verschärft. Es konnten im Durchschnitt nur etwa 10 Prozent der Verteilung abgesetzt werden, jedoch also die Halben wiederum mächtig an Umfang gewonnen. Um diesen Abstände abzuhelfen, hat man neuerdings, wie vor kurzem berichtet, Vorschläge gemacht, die auf einen größeren Koksverbrauch hinauslaufen. Die Herstellung von Preßkohle ist ebenfalls stark eingeschränkt worden und nur etwa 25 Prozent der Verteilung fanden Absatz.

Nachstehende Tabelle zeigt die Ergebnisse des deutschen Kohlenbergbaues bezüglich Förderung, über Ein- und Ausfuhr, die im August natürlich nur ganz unbedeutend sein können, sind Zahlen amtlich nicht bekannt gegeben.

	Aug. 1914	Juli 1914	Aug. 1913	Aug. 1912	Januar bis August 1914	1913	1912
Steinkohle ..	8,48	16,56	10,54	15,01	119,19	127,32	118,40
Braunkohle ..	4,38	7,67	7,25	6,81	56,40	56,66	52,88
Koks ..	1,52	2,63	2,75	2,52	20,13	21,42	18,69
Preßkohle ..	1,39	2,63	2,38	2,12	18,55	18,00	15,83

Die Ausfuhr können gegenüber dem Augustbericht als günstig bezeichnet werden. Bereits im September hat die Produktion wieder eine stattliche Aufbesserung aufzuweisen. Der eintretende Winterbedarf und der gesteigerte Güterverkehr lassen für die nächste Zusammenstellung auf einen besseren Abschluß hoffen.

* **Höchstpreise für Kunstdünger in Aussicht.** Amtlich wird mitgeteilt: Bei den Besprechungen im Landwirtschaftsministerium über die Versorgung der Landwirtschaft mit Kunstdünger, ist festgestellt worden, daß die infolge des Krieges zu befürchtende Knappheit an Stickstoffdünger dazu ausgenutzt wird, für das schwefelsaure Ammoniak Preise zu verlangen, die nach den an die Fabrikanten zu entrichtenden Preisen nicht gerechtfertigt sind. Hiernach wird die Feststellung von Höchstpreisen für das schwefelsaure Ammoniak nicht zu umgehen sein. Verhandlungen hierüber sind bereits eingeleitet.

Die **Zahl der Konkurse in Deutschland** weist im zweiten Kriegsmontat, dem September, nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitung „Die Bank“ gegenüber dem August eine Steigerung auf. Sie beträgt 473 gegen 416 im Vormonat. Der Grund der Zunahme dürfte in dem Ablauf der bei Kriegsausbruch verhängten einmonatlichen Wechselprotestfrist zu suchen sein. Andererseits bleibt die Zahl der Konkurse hinter der des September 1913 (671) erheblich zurück, weil sich zahlreiche Schuldner bei Zahlungsunfähigkeit der Geschäftsaufsicht unterwerfen und so dem Konkursverfahren entgehen.

C. T. I. **Dringende Aufgaben der deutschen Spinnindustrie infolge des Krieges.** Die Nachteile, welche der deutschen Wollindustrie durch die verminderten Geschäftsverbindungen mit Nordfrankreich, Belgien und England hinsichtlich des Bezuges von Rohstoff aus diesen Ländern augenblicklich erwachsen, sind nicht so erheblich, daß sie für uns einen besonderen Nachteil bedeuten. Ebenso wird für die Leinens- und Hanfindustrie der befürchtete Rohstoffmangel durch die auf Monate hinaus gesicherte Versorgung gemildert. Auch der durch England bewirkte Sperrung des Bezuges von Baumwolle dürfte sich durch den Transport des Rohstoffes auf anderen Wegen begegnen lassen. Ein unbedingter Mangel an baumwollenen oder wollenen Garnen, die bisher ausschließlich von England bezogen wurden, besteht ebenfalls noch nicht. Diesem letzteren kann aber für späterhin entgegengetreten werden, wenn sich die deutschen Woll- und Baumwollspinner schnellstens darauf einrichten, diese von England bezogenen Garnsorten selbst herzustellen. Dies gilt von baumwollenen Feingarnen, für die unsere Maschinenindustrie wohl Maschinen kaufen könnte, jedoch aber für Rohgarnen, für die den Rohstoff zu beschaffen nicht schwer sein würde. Versuche, letztere Garnen in Deutschland zu spinnen, müssen sofort unternommen werden; ihr Gelingen wird der deutschen Wollgarnspinnerei von größtem Nutzen sein, da unser Land der bedeutendste Abnehmer Englands dafür ist. Nur einen ganz verschwindenden Bruchteil von den in England erzeugten Rohgarnen hat dieses selbst verbraucht.

C. T. I. **Textilindustrie.** Über den augenblicklichen Geschäftsgang in der deutschen Textilindustrie liegen folgende bemerkenswerte Berichte vor. Die Nachfrage nach Arbeitskräften in der heimischen Wollwarenindustrie ist jetzt größer als in den Vormonaten geworden, da die heftigsten Betriebe, sei es direkt, sei es indirekt, für Zwecke der Seeresverwaltung sehr umfangreiche Aufträge erhalten haben, welche es ihnen ermöglichen, die bisher für die Anfertigung von Wollwaren, die im Auslande Verwendung fanden und die jetzt nicht gekauft werden, laufenden Maschinen zu beschäftigen. In diesem Falle handelt es sich nicht nur um weibliche Arbeitskräfte, sondern teilweise auch um Arbeiter. In der heimischen Strumpfwarenindustrie sind die Fabrikanten ebenfalls für die Militärverwaltung recht stark beschäftigt. Eine Besserung des Geschäftsganges in der Wollweberei hat auch in dieser Woche nicht Platz gegriffen. Die Webereien, Herren- und Damenkonfektionsstoffe nach neutralen Ländern auszuführen, haben ein Ergebnis nicht gehabt, da viele Länder zum größten Teil selbst nicht in der Lage sind, ihre Erzeugnisse unterzubringen, obwohl sie in beschränktem Maße arbeiten, das Ausland aber noch immer wenig unternehmungslustig ist, um größere Anschaffungen zu machen. Der weiter gesteigerte Bedarf in Militärsachen hat jedoch viele inländische Fabriken veranlaßt, sich diesem Zweige zuzuwenden. In der Baumwollindustrie hat die Preissteigerung für Garne etwas größere Verkäufe in denselben zur Folge gehabt. Die Baumwollwebereien haben im großen und ganzen für die verminderte Fertigung abgesehen. Das Auslandgeschäft ruht aber auch in diesem Zweige vollständig. Eine irgendwie bemerkenswerte Änderung des Geschäftsganges in der Seidenindustrie ist nicht zu verzeichnen. Die Leinwandwebereien arbeiten zum Teil mit Überstunden. Auch in der Juteweberei wird, soweit Rohstoffe vorhanden sind, gleichfalls ziemlich stark fabriziert.

Richtungen.

Deutsche Grundbesitzer in Ostha. Im Präsenzteile ist das Ergebnis der am 1. d. W. stattgefundenen Prämiierung

der Pfandbriefe zweiter Abteilung bekanntgegeben. Hiernach ist die Hauptprämie von 100000 M auf Nr. 145518 gefallen. Die Einlösung der verlosenen Pfandbriefe erfolgt vom 30. Dezember dieses Jahres ab.

Neueste Handelsnachrichten.

— Die Große Leipziger Straßenbahn vereinnahmte im September 1914 541 009 M gegen 785 494 M im September 1913.
w. **Konstantinopel, 2. Oktober.** (Nicht amtlich.) Das Amtsbüro veröffentlicht morgen ein Gesetz, wonach das mit dem 4. Oktober ablaufende Moratorium auf drei Monate mit der Maßgabe verlängert wird, daß die Schuldner 2 Prozent der Schuldsomme in zwei Monatsraten zu zahlen haben.

London, 2. Oktober. Vantausweis. In Tausenden.		am 17. 9.		am 24. 9.	
Totalreserve ..	36 392	35 920	Guthab. d. Privat.	137 287	126 287
Motenumlauf ..	34 974	34 203	do. d. Staatskass.	22 243	28 674
Barvorrat ..	52 916	51 673	Notenreserve ..	34 732	35 271
Portefeuille ..	116 819	110 733	Notenreserve ..	24 732	25 689

Prozentverhältnis der Wechsel zu den Passiven 22,81 gegen 23,92 Mill. Pf. Sterl. in der Vormoche.

w. **Samburg, 2. Oktober.** Getreide unverändert.
w. **Budapest, 2. Oktober.** Weizen 18,50 bis 19,10, Roggen 14,40 bis 14,65, Gerste 9,05 bis 10,25, Hafer 10,70 bis 11,30, Mais 9,40 bis 9,65.
w. **New-York, 1. Oktober.** Weizen loco 115, Dez. 114, Mai 123, Kaffee loco 6,4, Baumwolleöl 5,84—5,60.

Chicago, 1. Oktober. Weizen —, Mais —, Schweinezutubr		vom 1. 30.		vom 1. 30.	
Weizen Dez.	108 1/2	104	Mais p. Dez.	66 1/2	71
„ Mai.	113 1/2	108 1/2	„ p. Okt.	16,70	17,20

in Westen. 66 000/64 000 in Chicago. 13 000/20 000
Schmalz p. Okt. 9,56, p. Januar 9,95. Speck 11,12 1/2—11,63 1/2.

w. **Magdeburg, 2. Oktober.** (Telegramm der Schlesischen Zeitung.) **Vom Zuckermarkt.** Nach dem wöchentlichen Wochenbericht ist ein Überblick über bislang erzielte Aderträge recht schmer zu gewinnen. Neben Meldungen über Enttäuschungen kommen solche, die vorjährige und auch größere Gewächserträge feststellen. Der Zuckergehalt ist vorwiegend recht befriedigend. Sichtbarer Weltvorrat 2043 gegen 1507 Tausend Tons im Vorjahr.

w. **London, 1. Oktober.** Zucker stetig.
w. **Amsterdam, 2. Oktober.** Rübbil. Flau. Loko 46%, Okt. 44%, Nov.-Dez. 44%. — Leinöl stetig. Loko 29%, Okt. 29%, Nov.-Dez. 29%, Frühling 29%. — Kaffee stetig. Loko 43, Okt. 24 1/2, Nov. 25 1/2, Dez. 25 1/2, Frühling 25 1/2. — Schied auf Berlin 54,50—55. Schied auf London 11,98—12,03.

w. **Glasgow, 1. Oktober.** Rohseifen. Per 1 Monat 50 Sch. 11 R, per 3 Monat: 51 Sch. 2 1/2 R.

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Vom galizischen Kriegsschauplatz.

w. **Wien, 2. Oktober.** (Nicht amtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Der Armeekommandant Erzherzog Friedrich hat den auf dem galizischen Kriegsschauplatz eingetretenen längeren Stillstand der Operationen benutzt, um in Begleitung des Erzherzogs Karl Franz Josef täglich das eine oder das andere Korps zu besichtigen. Gelegentlich dieser Besichtigungen, die den Erzherzog nahezu mit allen Truppen der Nordarmee in Berührung brachten, gereichte es ihm zur besonderen Freude, den durchweg von Kampfeslust besetzten Geist und die trotz aller Unbilden des Wetters prächtige Haltung der Truppen feststellen zu können. Die Verpflegung, der der Armeekommandant sein besonderes Augenmerk zuwandte, hat sich überall als reichlich und tadellos erwiesen. Kriegsmaterial aller Art, insbesondere Munition, ist in vollem Ausmaße vorhanden.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

w. **Wien, 2. Oktober.** (Nicht amtlich.) Amtlich wird bekanntgegeben: Das Armeekommando teilt mit: Trotz unserer entschiedenen Erfolge in Serbien, versucht die serbische Presse neuerdings durch Verbreitung von Nachrichten über erfundene Siege und durch Übertreibung von Wundeneinfällen Stimmung zu machen, um den sicher eintretenden, bereits selbst erkannten Zusammenbruch des Widerstandes der serbischen Armee zu verschleiern. Auf alle unwarhnen Darstellungen der ausländischen Presse über die Lage auf dem Balkankriegsschauplatz sei kurz und bündig erwidert, daß wir nicht nur alle eroberten Stellungen östlich der Drina in sicherem Besitz haben, sondern auch ununterbrochen weiter Raum gewinnen.

Rechtsschutz deutscher Patente in Frankreich.

w. **Paris, 30. September.** (Nicht amtlich.) Der Generalrat des Departements Vaucluse du Rhone hatte in einem Schreiben die Regierung aufgefordert, den Rechtsschutz der deutschen Patente und Fabrikmarken in Frankreich aufzuheben. Eine Anzahl Industrieller Südfrankreichs richtet daraufhin eine Mitteilung an den „Temps“, worin sie erklärt, daß ein derartiger Beschluß der Regierung zu ähnlichen Maßnahmen seitens der deutschen Regierung den französischen Patenten gegenüber führen könne. Dies habe eine große Bedeutung, da die von Deutschen und Österreichern in Frankreich erworbenen Patente nur den Wert besäßen, den Zeitpunkt der Einreichung festzuhalten und die Patente zumal nicht ausgenutzt würden. Die von den Franzosen in Deutschland und Österreich erworbenen Patente besäßen hingegen großen Wert und würden von den Industrien ausgenutzt, welche durch Verfall der Patente in Deutschland und Österreich in kurzer Zeit zugrunde gerichtet werden könnten. Eine Änderung in der Patentschutzgesetzgebung müsse deshalb zuvor von sachmännlicher Seite sehr reiflich erwogen werden.

Das Nationalamt für den auswärtigen Handel beginnt, wie der „Temps“ meldet, die Veröffentlichung der Ergebnisse der Untersuchung, welche es in der ganzen Welt durchführte, um den französischen Handel darüber aufzuklären, wie er den deutschen und österreichischen Erzeugnissen wirkame Konkurrenz machen könne. Die bereits erschienene Veröffentlichung betreffen Ägypten, Italien und einen Teil Spaniens und Englands.

Kriegszentrale des Hanfabundes.

w. **Berlin, 2. Oktober.** (Nicht amtlich.) Der Hanfabund hatte auf Anregung der Potsdamer Handelskammer zu Freitag abend auf einer Besprechung eingeladen. Die von Vertrauensmännern aus allen Teilen Deutschlands besuchte Versammlung beschloß einstimmig, für das Deutsche Reich während der Dauer des Krieges auf Schutz und Förderung der Interessen von Handel, Gewerbe und Handwerk eine Kriegszentrale des Hanfabundes zu bilden. Den Vorsitz übernahm der Präsident des Hanfabundes Geheimrat Nieber, die Geschäftsführung Regierungsrat Prof. Dr. Leidig. Die anwesenden Vertreter der Hausbesitzerorganisationen erklärten, in erstem Zusammenwirken mit der Kriegszentrale arbeiten zu wollen. Die Kriegszentrale nahm unverzüglich ihre Tätigkeit durch die Einsetzung von Ausschüssen auf. Der Ausschuss zur Ver-

Wohmen), verw. Ref. Franz Moser, Rogau, Kr. Ratibor, verw. ...

Dr. Krawarn, Kr. Ratibor, l. verw. Ref. Josef Kosler, Roben, ...

Diesler, Rudolfsdorf, Kr. Nimptsch, Franz Sikorski, Ludgers ...

